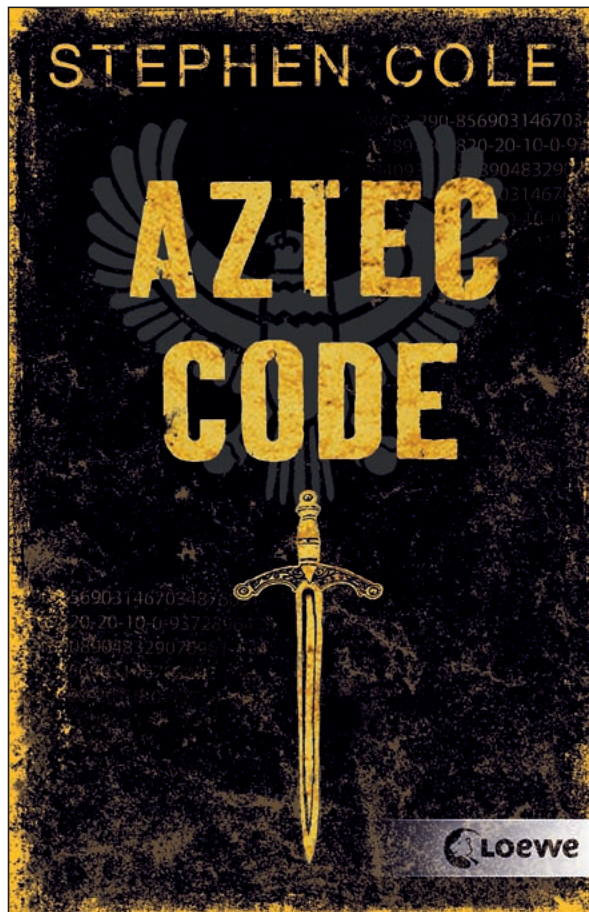




Unverkäufliche Leseprobe

Stephen Cole
Aztec Code



12,5 x 19,0 cm, Taschenbuch
368 Seiten, ab 12 Jahren, September 2009
9,95 EUR [D]
10,30 EUR [A], 17,90 CHF
ISBN: 978-3-7855-6442-4
www.loewe-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Die weitere Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© 2009 Loewe Verlag, Bindlach



DER AUFTRAG

Sie kamen wie Schatten aus der schwülwarmen Nacht. Drei Gestalten in Schwarz, die sich schnell und leise durch das hohe Gras neben dem unbefestigten, kurvenreichen Pfad bewegten. Ihr Ziel tauchte vor ihnen auf: ein weitläufiger Komplex aus fleckigem Beton, der im silbernen Licht des Mondes ruhige Gelassenheit ausstrahlte.

Jonah Wish überkam ein ungutes Gefühl, als er ihn sah. Er hatte Seitenstechen und rieb sich die Leiste, während seine Freunde im selben Tempo weiterliefen. Es war Samstagabend und was tat er – die Nacht durchfeiern? Von einem Klub zum nächsten ziehen? Sich mit seinen Freunden besaufen?

Von wegen! Er brach irgendwo im Hinterland von Guatemala in ein Atomkraftwerk ein.

Er strich sich das feuchte blonde Haar aus der Stirn. Das alte Lied, immer das alte Lied.

Wie verrückt es auch scheinen mochte, so sah jetzt sein Leben aus.

Noch vor wenigen Monaten hatte er in einer Jugendstrafanstalt eingesessen, ein Loser ohne Freunde und Familie, einer, der mit Codes und Computern besser konnte als mit Menschen. Internetbetrug hatte ihn in den Knast gebracht – und ihn ins Blickfeld eines mächtigen und höchst ungewöhnlichen Mannes gerückt ...

»Du hast dir einen super Platz zum Stehenbleiben ausgesucht, Freak!« Mottis wütendes Zischen kam hinter einem dichten tropischen Gebüsch hervor und durchschnitt die schwüle Nacht. »Alle Welt kann dich sehen! Beweg deinen Arsch hier rüber, sonst tret ich dir in den Hintern, dass du in hohem Bogen über den Zaun fliegst.«

»Dann wär ich wenigstens schon mal drin«, murmelte Jonah und lief zu den anderen.

Motti war Amerikaner, hoch aufgeschossen, Spitzbart, mit grundsätzlich grimmiger Miene, das schwarze Haar zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden. »Wird aber auch Zeit.« Durch seine Brille mit den runden Gläsern blickte er angestrengt auf irgendein Hightechgerät. »Ich dachte, du wolltest eine Pinkelpause machen oder so.«

»Nö, meine Blase muss voll sein, damit ich mir naher, wenn wir ihre Überwachungsanlage austricksen, richtig in die Hose machen kann.«

Motti erlaubte sich ein winziges Lächeln. »Das glaub ich dir gern.«

»He, hack nicht immer auf Jonah rum«, kam eine Stimme mit dem rauen Akzent der Südlondoner aus dem Gebüsch.

»Er ist achtzehn, Patch, er hat's nicht nötig, dass ihn ein dürrer Baby-Zyklop in Schutz nimmt.«

»Dass ein schlaksiger Bartaffe ihm ans Bein pinkelt, hat er auch nicht nötig.« Patches schmales, sommersprossiges Gesicht erschien zwischen fleischigen Blättern. Im Mondlicht sah die lederne Augenklappe über seinem fehlenden linken Auge gespenstisch aus, wie eine leere Augenhöhle.

»Stimmt«, knurrte Motti, den Blick weiterhin konzentriert auf das Gerät gerichtet. »Das kann er nämlich selber.« Alle drei grinsten, doch dann begann ein rotes Licht zu blinken und Motti wurde augenblicklich ernst. »Okay, wir haben ein Signal. Die Stromversorgungseinheit für den Elektrozaun ist dreißig Meter nördlich von hier.«

Auch Patch war wieder voll bei der Sache. Wie Motti wusste er ganz genau, wann Schluss mit lustig war. »Ich nehme an, du kannst sie ausschalten?«

»Klar kann ich sie ausschalten«, antwortete Motti. Er veränderte diverse Einstellungen an seiner Trickkiste. »Und die Dumpfbacken in der Kontrollstation werden es nicht mal merken. Vorausgesetzt, Tye und Con sind auf Zack.«

»Hoffentlich ist alles in Ordnung bei ihnen«, murmelte Jonah.

Sie warteten angespannt und schweigend. Still war es deshalb trotzdem nicht. Die Zikaden ringsherum machten einen Lärm wie ein monströser Riesengenerator. Der Regenwald war zwar ein gutes Stück entfernt, doch die Geräusche, die von dort herüberkamen, das Heulen und Kreischen unbekannter Tiere, wirkten in der Nacht unheimlich. Aber Jonah war überzeugt, dass sein hämmernder Herzschlag alle anderen Geräusche locker übertönte.

Er biss sich auf die Lippe und versuchte an die vielen Vorteile seines neuen Lebens zu denken – die Reisen, das Geld, die Freiheit, das Gefühl, nach all den Jahren irgendwo dazuzugehören. Es gelang ihm nicht; im Augenblick sah er nur die Nachteile. Okay, sie beklauten

nur Leute, die es *verdienten*, dass man sie beklautete – halbseidene, superreiche Typen, denen, wenn sie zur Polizei gingen, wahrscheinlich eine ganze Menge mehr abhanden käme. Doch während der aufwändigen, nervenaufreibenden Vorbereitung auf einen Job hatte Jonah, mit dem Eisengeschmack der Angst im Mund, immer nur einen Gedanken: Bitte holt mich hier raus. Ich bin nicht zum Dieb geboren.

Am wenigsten für diese gruselige, freakige Art von Diebstahl, auf die sich der Boss spezialisiert hatte.

»Wisst ihr was?«, flüsterte Patch. »Ich glaube, mir würd's sehr viel besser gehen, wenn das Ding hier tatsächlich nur ein Atomkraftwerk wäre.«

»Mir auch«, sagte Jonah. »Und das will was heißen.«

»Schluss mit dem Gesabbel, es geht los«, sagte Motti. »Und nicht vergessen: Wir haben einen Job zu erledigen. Wenn wir die Sache versemeln ...«

Er deutete mit dem Handrücken ein Messer an, das langsam über seine Kehle fuhr. Dann entfernte er sich rasch durchs hohe Gras. Patch rieb nervös über das Leder seiner Augenklappe und huschte hinter ihm her.

»Dann wollen wir mal«, murmelte Jonah und folgte den beiden.

Ein neuer Tag, ein neuer Job, sagte Tye sich. Nur dass dieser für ihren Geschmack zu viele schlimme Erinnerungen weckte. Sie war auf Haiti geboren und aufgewachsen und hatte, seit sie elf war, fünf Jahre in der Karibik und Südamerika Waren aller Art geschmuggelt. Zwei Mal wäre es ihr in Guatemala bei der Überquerung der Grenze nach Honduras beinahe an den Kra-

gen gegangen. Aber sie hatte noch mal Glück gehabt. Sie konnte nur hoffen, dass das Glück sie auch beim dritten Mal nicht im Stich ließe.

Denn jetzt war sie hier, kauerte dicht beim Haupteingang des offenbar leeren Komplexes neben einem Schild, das für saubere, billige Atomenergie für alle warb.

Doch Tye wusste, was hier *wirklich* abging. Und wie ungeheuer gefährlich der Überfall war. Dass ihr der Schweiß in Strömen über den Rücken lief, lag nicht nur an der feuchtschwülen Nachtluft.

Sie schaute Con an, ihre Begleiterin und Kollegin, und wünschte, sie könnte ihre Ängste mit einer Freundin teilen. Doch Con schloss keine Freundschaften – Zweckgemeinschaften waren mehr ihr Ding. Sie war platinblond und sah fantastisch aus und das Einzige, was sie an sich heranließ, war Geld.

Con hob eine perfekt gezupfte Augenbraue. »Alles in Ordnung?« Sie sprach mit einem ganz leichten europäischen Akzent und ihre Stimme war wie eine kühle Brise in der Hitze.

»Ja, alles klar.« Tye richtete sich auf, strich das eng anliegende pinkfarbene Top glatt, das, wie Con ihr versichert hatte, super aussah zu ihrer dunklen Haut. »Glaubst du wirklich, dass es hinhaut?«

»Die Männer, die hier arbeiten, sind allein und langweilen sich.« Con knöpfte die oberen Knöpfe ihrer Spitzenbluse auf. »Sie werden die Gelegenheit, ein wenig weibliche Gesellschaft zu haben, nicht ausschlagen, solange der Boss weg ist.«

»Bist du dir da sicher?«

Con lächelte und zog ihren kurzen schwarzen Rock noch ein Stückchen höher. »Sie werden uns aus der Hand fressen, okay?«

Tye nickte unglücklich. »Sie werden meine Faust zu schmecken kriegen, wenn sie mir zu nahe kommen.«

»Es wird schon alles gut gehen.« Damit stöckelte Con auf den Haupteingang zu. »Wir müssen für unsere Jungs für Ablenkung sorgen.«

Jungs abzulenken fällt dir nicht schwer, dachte Tye. Wenn du in der Nähe bist, werde ich zum Mauerblümchen.

Und bisher hatte ihr das nicht das Geringste ausgemacht – bis Jonah Wish in ihr Leben getreten war.

Es war nicht so sehr sein Aussehen, obwohl er wirklich nicht schlecht aussah – etwas zu langes blondes Haar, ernste Augen, ein Lächeln, das vermuten ließ, dass er über Dinge Bescheid wusste, die er besser nicht weitererzählte. Es war mehr seine Persönlichkeit. Tye besaß die Gabe, Menschen zu durchschauen – in ihrer Zeit als Schmugglerin hatte ihr diese Gabe das Leben gerettet und sie hatte vom ersten Tag an gewusst, falls sie sich einem anderen Menschen gegenüber einmal wirklich öffnen sollte, würde Jonah derjenige sein.

Ja. Falls.

»Los, komm«, drängte Con, »es wird Zeit.« Sie drückte auf einen Knopf an der Sprechanlage neben dem Tor und schaute unbefangen zur Überwachungskamera hinauf.

Tye holte tief Luft und trat zu ihr.

Ein Knacken und Knistern und ein Schwall Spanisch kamen aus der Sprechanlage. Die Männerstimme klang

unwirsch und drohend, doch Con quasselte mit ihrem schönsten Lächeln drauflos. Sie beherrschte acht Sprachen fließend und elf weitere für den Hausgebrauch. Nur schade, dass man ihr kaum ein Wort von dem, was sie sagte, glauben konnte, egal in welcher Sprache sie gerade redete.

Tye konnte ausreichend Spanisch, um zu verstehen, worum es bei der Unterhaltung ging. Wie besprochen erklärte Con, sie seien Rucksacktouristen, die von zwei *bastardos* hier herausgelockt worden waren, denen der Sinn nach mehr gestanden habe als nach einem Spaziergang im Mondschein. Sie seien weggerannt, hätten jetzt aber keine Ahnung, wo sie sich befanden. Gab es vielleicht irgendjemanden, der ihnen helfen konnte?

Die Stimme sagte Con, sie solle warten.

Tye schaute in die Kamera und versuchte einen Bitte-bitte-Blick hinzukriegen.

Kurz darauf knackte es wieder in der Sprechanlage und eine andere Männerstimme wies sie an, am Tor zu warten, bis jemand sie abholen käme.

»Sie wollen uns«, murmelte Con durch ihr dankbares Kameralächeln hindurch.

Tye ließ ihre Wimpern klimpern. Aus der Ferne röhrt bereits ein Motor heran. Gelbe Scheinwerfer kamen rasch vom Hauptgebäude herüber. Die Tore klapperten, als eine unsichtbare Verriegelung gelöst wurde, und schwangen langsam nach innen.

»Beeil dich, Motti«, flüsterte Tye.

Dann gingen Flutlichter an. Tye schützte die Augen mit der Hand, als drei Farbige in einem zerbeulten offenen Jeep neben ihnen hielten. Ihre Automatikgewehre

hatten sie lässig über die Schulter geworfen. Sie waren verschwitzt und schauten Tye und Con mit grimmiger Miene an.

Dann begann der Fahrer zu lächeln, wobei er Zähne zeigte, die so faulig waren, wie er roch. »Steig ein«, sagte er zu Con und klopfte auf den Sitz neben sich. Was bedeutete, dass für Tye nur die winzige Lücke hinten zwischen seinen beiden Lieblingsgorillas blieb. Sie kletterte auf den Jeep. Die zwei stanken nach Schweiß und Knoblauch und machten keine Anstalten, ihr zu helfen oder Platz zu machen. Offenbar gingen sie tatsächlich davon aus, dass sie es mit zwei hilflosen Mädchen zu tun hatten, die sie einschüchtern konnten.

Tye quetschte sich zwischen sie und erlaubte sich ein winziges Lächeln. Ihr habt ja keine Ahnung, dachte sie.

Motti hörte das leise Brummen eines Elektromotors, das die Nachtluft zu ihnen herübertrug.

»Das Haupttor geht auf«, zischte Jonah neben ihm.

»Bin doch nicht taub«, knurrte Motti. Und blind auch nicht, dachte er, als Flutlichter angingen und sich lange Schatten von dem Gebäudekomplex in Richtung Elektrozaun zogen – ein stinknormales 21-Drähte-Teil mit drei Meter hohen Pfosten. Zum Glück reichten die Flutlichter nur bis knapp vor den Graben, in dem er und die beiden anderen kauerten. Sie hatten ihn ausgehoben, damit sie, ohne einen Alarm auszulösen, den Kabelkanal freilegen konnten, der den gesamten Komplex mit Strom versorgte. Wenn er sich ansah, wie verkommen hier alles war – den ganzen Zaun entlang Unkraut

und Abfall, Knicke im Draht und Schlimmeres – überraschte Motti ihr Erfolg nicht. Aber er war ohne Ende erleichtert.

So weit, so gut.

Patch richtete den Strahl einer Taschenlampe auf die diversen Kabel im Kanal und Jonah hievte daneben eine hocheffiziente Blackbox mit jeder Menge Kondensatoren in Position. Fachmännisch schloss Motti Überbrückungskabel von seinem selbst gebastelten Gerät an die richtigen Ausgänge an.

»Okay. Von jetzt an wird die gesamte Stromladung in diesem Zaunabschnitt von der Motti-Box absorbiert. Das sind 10 000 Volt.«

»Gut, dass sie hier reinlaufen und nicht in uns«, meinte Patch.

»Das wird aber passieren, wenn du nicht in sechzig Sekunden auf der anderen Seite bist«, informierte Motti ihn. Er trat an den Zaun und begann hinaufzuklettern. »So viel Zeit haben wir ungefähr, bis die Kapazitäten der Box ausgeschöpft sind und der Strom wieder in den Zaun zurückfließt.«

Jonah und Patch sprinteten zu dem Maschendraht und kletterten ebenfalls hinauf. »Und du bist sicher, die Wachen merken nicht, dass in diesem Abschnitt kein Strom fließt?«, fragte Jonah im Weiterklettern. »Du hast doch selbst gesagt, sie haben Manipulationsmelder.«

»Computer und Codes sind dein Ding, meines ist Sicherheit, okay?« Motti schwang sich über den Zaun und rechnete im Kopf rasch nach. Noch 35 Sekunden. »Punkt eins: Die gesamte Kontrolle des Zauns geht von der Überwachungsstation aus – also vom Kontrollraum.

Von dort können sie den ganzen Zaun oder einzelne Abschnitte unter Strom setzen oder den Strom abschalten.«

»So wie sie den Strom im Eingangsbereich gerade abgeschaltet haben«, keuchte Patch dicht hinter ihm.

»Genau. Und wenn sie das machen, geht ein Spannungsstoß durch das gesamte System. Deshalb habe ich mich erst in diesem Moment eingeklinkt.« Noch 25 Sekunden. »Es kommt zu einer Spannungsspitze, aber da jeder lumpige Einkaufswagen in einem Supermarkt besser gewartet wird als dieser Elektrozaun, werden sie es als normalen Verschleiß abtun – wenn es ihnen überhaupt auffällt.«

»Hoffentlich hast du recht«, sagte Jonah, der sich als Letzter über den Zaun schwang.

»Noch zehn Sekunden, Freak!«, zischte Motti. »Los, beweg dich!«

Jonah sprang und legte sich sofort flach auf den Boden.

»Das Haupttor sollte sich jeden Augenblick wieder schließen«, flüsterte Motti. Und tatsächlich hörten sie es schon klappern. Die Flutlichter gingen aus und der ganze Komplex wurde wie zuvor nur vom Mondlicht erhellt.

»Gleich fließt der Saft in den Zaun zurück ...«

»Jetzt!«, sagte Patch, als das gespenstische Sirren wieder einsetzte.

»Nicht schlecht, Motti«, wisperte Jonah.

»Vergiss es«, knurrte Motti. »Den Zaun lassen sie verkommen. In den Sicherheitsbehälter reinzukommen wird bestimmt um einiges schwieriger.«

»Was du nicht sagst.« Patch seufzte und schüttelte den Kopf. »Ich kann's nicht glauben, dass wir einen Atomreaktor überfallen.«

»Er ist seit Jahren nicht mehr in Betrieb«, erinnerte ihn Motti.

»Aber radioaktiv könnte er immer noch sein! Wart's ab, vielleicht leuchten unsere Hintern neongrün, bis wir hier wieder rauskommen.«

»Cool. Dann kann ich dir im Dunkeln leichter eine reintreten.« Motti holte schon mal aus. »Und jetzt sieh zu, dass wir in diesen Sicherheitsbehälter kommen.«

Jonah schaute sich nach allen Richtungen um. »Die Luft scheint rein zu sein.«

Motti nickte. »Wenn wir Glück haben, gehen die Wachen die beiden Süßen angucken, die da plötzlich aus dem Nichts aufgetaucht sind.«

»Gut für uns«, stimmte Jonah grimmig zu. »Schlecht für Tye und Con.«

Die Fahrt zum Kontrollraum schien ewig zu dauern, aber wenigstens war eine Unterhaltung bei dem lauten Knattern des Motors nicht möglich. Im Licht der Scheinwerfer sah Con, dass die gesamte Anlage verrottete wie eine große Industrieleiche. Aus den Rissen im Asphalt wuchs hohes Gras. Vor sich hin rostende Gabelstapler und vergammelte Paletten standen und lagen auf ansonsten leeren Höfen herum. Nicht mehr genutzte Bauten waren bereits halb verfallen.

Der Jeep hielt vor dem Kontrollraum, der direkt neben dem Empfangsbereich lag. Dieser musste früher einmal ziemlich beeindruckend gewesen sein, doch jetzt

war das verspiegelte Glas zwischen verrosteten Stahlträgern gesprungen und voller Spinnweben. Con nahm an, dass nur noch ein Bereich wirklich gut in Schuss war – die Sicherheitsbehälter, in denen früher einmal der Reaktorkern war.

Jetzt bargen sie einen geheimen Schatz. Wenn sie an das Geld dachte, das er ihr einbringen konnte, schlug ihr Herz schneller. Dafür lohnte es sich, dass sie sich in Gefahr begab. Dafür lohnte sich alles.

Sie betrachtete die Wachen; beeindruckt konnten sie sie nicht. Würde man Dreck, Schweiß und die Tattoos von ihnen abschrubben, stünde auf ihrer Stirn »Söldner« geschrieben. Am Beruf des Söldners war nichts auszusetzen, ganz bestimmt nicht – ohne den finanziellen Anreiz wäre Con selbst auch nicht hier –, aber dieser Haufen konnte nicht sonderlich gut sein, wenn er dazu abkommandiert war, einen Ort zu bewachen, der schon anderweitig gut gesichert war. Der Besitzer musste wissen, dass kein Dieb, der etwas auf sich hielt und seine fünf Sinne beisammenhatte, hier eindringen würde.

Es sei denn, es wären Diebe wie wir, dachte Con.

»Da rein«, sagte der Fahrer auf Spanisch zu ihr.

»Können wir mal telefonieren?«, fragte sie. Er lachte ihr ins Gesicht und schob sie aus dem Jeep. Er roch stark aus dem Mund. Tye war der unmissverständlichen Aufforderung ihrer beiden großen, kräftigen Begleiter bereits gefolgt und ausgestiegen.

»Besonders freundlich sind sie ja nicht«, wisperte Tye. »Kannst du nicht etwas tiefer in die Charmekiste greifen?«

»Bitte, wir sind stundenlang herumgelaufen«, sagte

Con Mitleid heischend zum Fahrer. »Wir wollen uns nur ein wenig ausruhen und dann –«

»Da rein«, wiederholte der Fahrer nur und öffnete die Tür zum Überwachungsraum.

Was einmal eine blitzsaubere Sicherheitszentrale gewesen war, war jetzt ein großes, schäbiges und völlig verqualmtes Wohnzimmer. Auf dem verfleckten Boden lag jede Menge Müll. Von den in die Decke eingelassenen Spots funktionierten nur noch wenige. Mehr Licht kam von den Überwachungsmonitoren, auf denen flackernde Schwarzweißansichten der Anlage zu sehen waren. Ein Pokertisch war in eine Ecke geschoben worden; Karten und Chips lagen zwischen halb vollen Tequila- und Whiskyflaschen.

Ein drahtiger Weißer, der vor den Monitoren saß, schwang auf seinem Drehstuhl herum, um die Neuankömmlinge in Augenschein zu nehmen. Con nickte ihm höflich zu. Hungrig ließ er den Blick zwischen ihr und Tye hin- und herwandern wie ein Kind, das nicht weiß, welches Geschenk es zuerst aufreißen soll.

Die beiden großen Farbigen aus dem Jeep standen hinter ihnen und blockierten den Ausgang; der Fahrer hatte sich ihnen vorn in den Weg gestellt. Arschlöcher. Können nichts als einschüchtern. Con bemühte sich nach Kräften, verängstigt auszusehen, und beobachtete in stiller Wut, wie die Männer sich daran aufgeilten.

»Zieht eure Schuhe aus«, sagte der Fahrer leise.

Sie schaute ihn verständnislos an. »Warum?«

»Du hast gesagt, ihr wärt stundenlang herumgelaufen. Dann lasst mal eure Füße sehen.«

Doch nicht ganz so blöd. Mit einem Schulterzucken

schaute Con zu Tye hinüber und tat, was man von ihr verlangte. Zum Glück waren sie tatsächlich eine ganze Zeit lang durch das unwirtliche Gelände auf der Rückseite des Komplexes gelaufen, damit sie nicht entdeckt wurden. Ihre Füße waren aufgeschauert und rot und sie hatte fast so viele Blasen wie Tye. Sie versprach sich eine Fußpflege, sobald sie wieder im Hauptquartier waren.

Der Fahrer betrachtete ihre Füße und schien danach etwas entspannter. »Und ihr zwei habt ganz zufällig hierhergefunden, wie?«

»Wir haben vom Berg aus die Lichter gesehen«, antwortete Tye in stockendem Spanisch. »Die Typen haben uns an der Hauptstraße aufgegebelt und gesagt, sie würden uns bis Livingston mitnehmen.«

»Tatsächlich?«, höhnte der Fahrer. Er wandte sich an seine dämlichen Kollegen, die die Tür bewachten. »Nehmt Samuel und Kristian mit und sucht die Gegend ab. Fangt mit dem Hauptweg an. Wenn ihr irgendjemand herumlungern seht, bringt ihr ihn her. An einem Stück oder in mehreren – Kabacra ist es egal.«

»Wer seid ihr?« Con heuchelte Entsetzen. Mit der Möglichkeit, dass das passieren würde, hatten sie rechnen müssen. Wenigstens mussten sich Motti und die anderen dann um weniger Wachen innerhalb des Zauns Gedanken machen. »Wo sind wir denn hier gelandet?«

»Und wer ist Kabacra?«, fragte Tye und drehte sich um, als die Männer den Raum verließen.

»Ihr wollt doch, dass wir euch wieder laufen lassen, ja?« Der Fahrer grinste anzüglich und zeigte dabei seine kaputten Zähne. »Dann haltet die Klappe, bis ihr et-

was gefragt werdet.« Er goss Tequila in ein schmutziges Glas. »José, behalt sie im Blick.«

Der Mann auf dem Drehstuhl lachte dreckig in sich hinein. »Und wie ich sie im Blick hab, Mann!«

Nur zu, dachte Con unbeeindruckt, als hinter ihm drei dunkle Gestalten über einen der diesigen grauen Monitore flitzten.

Patch blieb abrupt stehen, als er tiefe Männerstimmen hörte. Sofort ließ er sich auf den Boden fallen und Motti und Jonah folgten seinem Beispiel. Sie blieben regungslos liegen, bis die Stimmen sich entfernten.

»Was war das jetzt?«, überlegte Patch.

»Vielleicht glauben die Wachmänner den Mädchen nicht, dass sie allein gekommen sind«, zischte ihm Motti ins Ohr. »Falls sie davon ausgehen, dass es ein Ablenkungsmanöver ist, gibt's Zoff.«

Jonah fluchte leise. »Aber wenn sie deine Box finden und merken, dass sie an die Stromversorgung angeschlossen ist –«

»Beeilen wir uns einfach, ja? Patch, die Tür, die du aufmachen musst, ist direkt da drüben.« Motti zeigte auf ein hohes Gebäude, das am Himmel einen breiten Sternenstreifen verdeckte. »Die Tür ist etwas zurückgesetzt und nicht besonders gut beleuchtet. Du hast also gute Chancen, dass die Überwachungskameras dich dort nicht erfassen. Du musst nur schnell rüberflitzen und darfst keine abrupten Bewegungen machen und dann sieh zu, dass wir irgendwie reinkommen.«

Patch schaute ihn finster an. »Du brauchst mich nicht zu behandeln, als wär ich noch ein Kind.«

»Mit vierzehn *ist* man noch ein Kind.«

»Rein technisch gesehen vielleicht.«

»Dann lass es jetzt technisch krachen, bevor ich dir eins aufs Auge haue.«

Patch schob seine lederne Augenklappe nach oben, griff unter sein Augenlid und holte sein Glasauge heraus. Es gab ein leises, schmatzendes Geräusch. Vergnügt stellte er fest, dass Motti zusammenzuckte und würgte.

»Du gottverdammter Zyklopenkopf«, keuchte er. »Hört dieser Schwachsinn mit dem Mehrzweckauge nicht endlich auf?«

»Jonah findet's cool. Stimmt doch, Kumpel, oder?« Patch schraubte das Glasauge auf. Zum Vorschein kam eine weiche Masse.

»Plastiksprengstoff?«, fragte Jonah.

»Knete«, erwiderte Patch. Dann zog er die Lederklappe wieder herunter und sprintete zur Tür. Seine Nervosität legte sich, als er sich genau anschaute, mit welchen Hindernissen er es zu tun hatte. Fingerabdruckscanner – aus Marke und Modell schloss er, dass der Scanner circa zwei Jahre alt war – verbunden mit einer älteren, für acht Ziffern ausgelegten Tastatur.

Ein Klacks.

Er presste die Knetmasse auf die Eins der Tastatur. Es musste ein Abdruck darauf sein, denn sie war seit einer Ewigkeit nicht gereinigt worden. Er legte die weiche Masse auf die Scannerplatte. Ein sauberer Abdruck war es sicher nicht, aber die Platte war schon so lange den Elementen ausgesetzt, dass sie bestimmt nicht mehr so empfindlich war und –

Ein grünes Licht blinkte; der Fingerabdruck war er-

kannt und akzeptiert worden. »Wer sagt's denn«, murmelte Patch und steckte die Masse in sein Glasauge zurück. »Und jetzt der Schlüsselcode.«

»Los, beeil dich, Zyklop!«, zischte Motti von der anderen Seite des zugewucherten Hofes.

»Ich brauche den Bitbuster.« Schon zog Patch ein Gerät in der Größe einer TV-Fernbedienung aus seiner hinteren Hosentasche, klappte den kleinen Bildschirm mit Hintergrundbeleuchtung auf und schloss es an die Tastatur an. Zahlenkolonnen flimmerten über das Display. Der Bitbuster loggte sich über eine drahtlose Verbindung in den Chip in der Tastatur ein und suchte nach dem letzten erfolgreich eingegebenen Code. Manchmal dauerte es eine Weile, bis die Verbindung zwischen den beiden kleinen Computern zustande kam, aber –

Mit einem stolzen Piepsen beendete der Bitbuster sein digitales Schwätzchen. Auf dem Monitor standen jetzt acht Ziffern. Aber waren es auch die richtigen?

Patch hielt den Atem an, während er die Ziffernfolge eintippte: 1-5-3-0-9-0-1-5.

Ein lautes Klicken ertönte, als die Verriegelung sich löste und die Tür aufging, doch Patch traute sich immer noch nicht zu atmen. Misstrauisch blickte er in die pechscharze Dunkelheit hinein.

Was wartete da drin auf sie?